

Blatt der im ... (...) ...

Die ... (...) ...

Die ... (...) ...

Die ... (...) ...



Blätter für Heimatkunde 7 (1929)

Die ... (...) ...

Glasmalereien aus Spital am Semmering.

Von Dr. Georg Wolfbauer.

In der Jänner-Sitzung der Kunsthistorischen Gesellschaft der Universität Graz habe ich zwei Werke steirischer Glasmalerei besprochen und mir dabei die Aufgabe gestellt, den Beweis ihrer Zusammengehörigkeit zu erbringen, zu zeigen, daß beide aus einem Zyklus von Darstellungen aus der Pfarrkirche zu Spital am Semmering

stammen. Von der Scheibe des gekreuzigten Heilandes (Abb. 1) war die Herkunft bekannt. Sie wurde im Jahre 1905 vom Kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum in Graz vom Pfarrer in Spital am Semmering erworben und befindet sich heute unter Inventar Nr. 9949 in der kirchlichen Abteilung der Grazer Sammlung, wo sie auch Rieslinger gesehen hat. Er besprach sie darauf in seinem Buche über die Glasmalerei in Österreich. Dabei erwähnte Rieslinger eine weitere Scheibe gleicher Herkunft. Das ist nun nicht glaubbar, ein Marientod findet sich weder in der Aufstellung noch im Depot des Museums. Hingegen ist es aber gelungen, eine Grablegung Christi (Abb. 2) mit der Scheibe des gekreuzigten Heilandes in Verbindung zu bringen. Diese Grablegung befand sich als Inventar Nr. 16.666 in der Reihe der Glasmalereien aus der Pfarrkirche in Gratwein. Ganz eigentümliche Zufälle wirkten, daß diese Scheibe, bevor sie in das Museum kam, irrtümlicherweise in die Serie von Gratwein eingereiht wurde. Dort hat sie auch Rieslinger gesehen, ohne dieses seltene Stück aus dem 13. Jahrhundert aus den übrigen Glasmalereien des 15. Jahrhunderts herauszufinden. An diesem Orte sei mir erspart, die Geschichte der irrtümlichen Verwechslung darzustellen. Es kam nicht nur zu einer falschen Einreihung, sondern die Flüchtigkeit ging so weit, eine Grablegung für einen Marientod zu halten.

Ein oberflächlicher Vergleich schon führt beide Scheiben (Abb. 1 und 2) in unmittelbare Nähe. Alle Abmessungen stimmen bis auf kleine Schwankungen überein. Die Diagonalen der eigentlichen Bildfelder sind gleich lang (52 cm). Die Höhen unterscheiden sich um 5 mm (50 und 49,5 cm). Beide Male haben wir es mit einer Komposition in einem Vierpaß zu tun, der dem Bildfelde zu mit einem regelmäßig gereihten Eierstab profiliert wird. Der schwarz-blaue Grund der Kreuzigung sowie der schwarz-grüne der Grablegung ist mit sehr regelmäßigen, spiralgemusterten Eichenlaubmotiven überzogen, die auch in den Details vollkommen gleich sind. Weitere, aber viel wesentlichere Anhaltspunkte für die Zusammengehörigkeit der beiden Scheiben ergeben sich aus der Gewand- und Haarbehandlung, sowie aus der ganzen Zeichnung der Figuren. Die Stoffe brechen sich in knittige Falten, eckig und scharf. Das Leinentuch Christi legt sich weit um den Körper und wird von Falten zerschnitten, desgleichen auch das Leinentuch bei der Grablegung. Die Falten gehen strahlenförmig von einem Mittelpunkt aus und sehen sich so an, als wäre das Glas dort von einem Steintwurf leicht angesprungen. Die Haare sind fast nur als Ornament gezeichnet. Die Scheitellocken am Haupte Christi werden durch zwei symmetrische Spiralen von eigenartigem Reiz dargestellt. Die langen Locken fallen bei den Frauen und Männern in schweren U-förmigen Wellen herab, die in einfachen Linien geführt, sich dabei jedes überflüssige Detail ersparen.

Die Nachricht bei Rieslinger, daß sich die beiden Scheiben in einem völlig zerstückelten Zustand befanden und erst durch Konservator und Musealdirektor Lacher zusammengesetzt werden mußten, entspricht nicht den Tatsachen. Sie wurden 1905 im heutigen Zustand¹ von Spital am Semmering nach Graz übertragen, die Ergänzungen sind alt und geringfügig (Abb. 1 das dreieckige Stückchen unterhalb des Kreuzesstammes; Abb. 2 der mittlere, männliche Kopf der hinten stehenden Figuren sowie das unregelmäßig gefleckte grüne Glas unter dem liegenden Körper Christi).

Die Gesichtstypen entsprechen sich vollkommen. Große, schwarze Augpunkte sind mit einfachen Augenbrauenbogen überdacht. Die geschlossenen Augenlider des Heilandes geben dem ganzen Anblick eine wunderbare Weihe. Alle die länglichen Köpfe sind

¹ Dem jetzigen ehrenamtlichen Vorstand Herrn Musealdirektor Regierungsrat Anton Rath und Herrn Musealadjunkten Otto Weinlich bin ich für diese Mitteilung zu Dank verpflichtet.

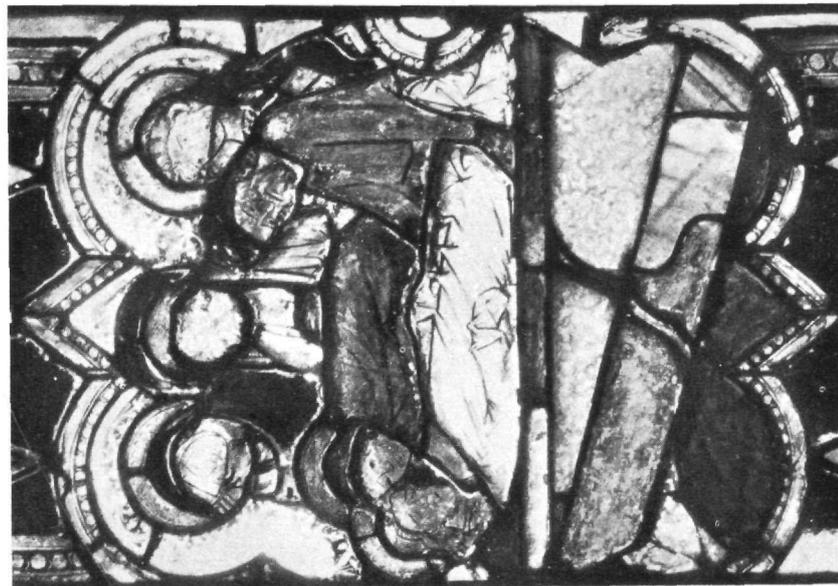


Abb. 2.

Glasmalereien aus Spital am Semmering.

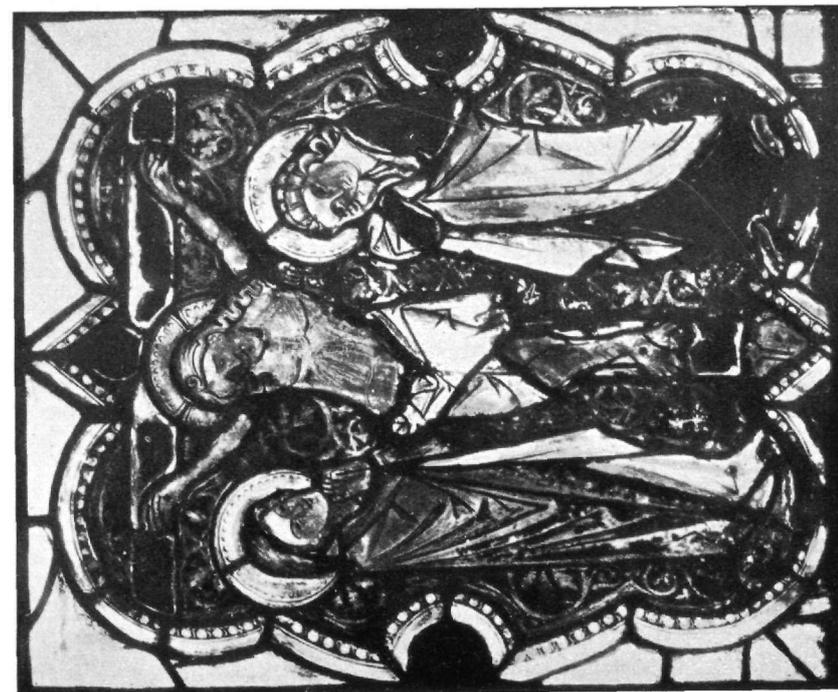


Abb. 1.

nach links geneigt und bis auf den mittleren Kopf der Grablegung, den ich schon als Ergänzung kennzeichnete, leicht aus der en-face-Stellung herausgedreht.

Die Datierung stößt zunächst auf einige Schwierigkeiten. Rieslinger nimmt die Neunzigerjahre des 13. Jahrhunderts als Zeit der Entstehung an und kann der Verlockung nicht widerstehen, auch die Glasmalereien von St. Walpurgis bei St. Michael mit den eben besprochenen in Verbindung zu bringen. Die Pässe von St. Walpurgis sind langgezogen und von ähnlicher Perlschnur eingefasst. Die Formen sind aber durch mannigfaltige Reihung von Kurven und Geraden komplizierter und bedeuten eine viel vorgeschrittenere Auffassung. Die Gewandzeichnung ist in ihrer Faltung ähnlich. Im ganzen genommen sind die Gewänder auf den Walpurgisscheiben aber steifer und tragen zur Modellierung des Körpers nur wenig bei. Die Arme und Hände sind in den Gelenken stark geknickt und bilden in ihrer Eckigkeit ein wesentliches Merkmal, während in den Spitalerscheiben die Weichheit der gezeichneten Linien sich zu einem wesentlichen, aber ganz anders gearteten Ausdruck in der Komposition erhebt. In den Malereien von St. Walpurgis liegt eine große Strenge, die noch durch die steife Frontalstellung der Köpfe verstärkt zu uns spricht. Unsere zwei Fenster haben einen Zusammenhang mit dieser strengeren Auffassung, wir werden aber nicht so weit gehen können, wie Rieslinger es tat, und einen Meister annehmen. Diese beiden Scheiben tragen in sich noch so viele ungebrochene Elemente des 13. Jahrhunderts, daß wir sie unmöglich in das 14. Jahrhundert verlegen können, was wir bei obiger Annahme tun müßten. Es macht den Beschauer in der Datierung unsicher, wenn er sich von der sicheren Entstehungszeit² der Glasgemälde von St. Walpurgis bei St. Michael in Obersteiermark leiten läßt.

Die Kirche in Spital am Semmering wurde ungefähr 1260 erbaut. Von einer längeren Dauer der Bauarbeiten ist nirgends die Rede, so daß man mit einiger Sicherheit annehmen kann, daß ein bis zwei Jahrzehnte später die Scheiben an Ort und Stelle kamen. Hat diese Annahme recht, so rücken diese Glasmalereien in ein noch bedeutenderes Licht. In dieser frühen Zeit nehmen sie viele Ausdrucksmöglichkeiten gotischer Elemente vorweg und stehen im Zwiespalt der Auffassung einzig da. Es liegt in ihnen der gewaltige Reiz neuen Probens.

Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Scheiben zu Ende eines Jahrhunderts geschaffen wurden, in dem auch der Meister der deutschen Mystik, Eckehard, lebte und lehrte. Es war die große und umstürzende Zeit der Entdeckung der Seele, wo man das erstemal Gott und die Welt in sich selbst erkannte und wo man plötzlich darauf kam, mit welcher inniger Gewalt Ströme des Herzens und des Geistes dem Menschen entspringen können.

Johannes und Maria stehen vor dem Kreuz, nicht mit der Welt verworfen, nicht mit bitteren Anklagen auf den Lippen, sondern vom Leid geklärt, mit einer sanften, aber alles beherrschenden Wehmut.

Das vermag dem Beschauer zu tiefst Ereignis zu werden, so daß er sich der Gewalt des Denkmals kaum mehr wird entziehen können.

² Mgr. Graus, dem Rieslinger die Datierung verdankt, mußte in seinen Ausführungen noch genauestens überprüft werden.